

# Personalia

## Dr. Michael Goer Abteilungsleiter Bau- und Kunstdenkmalpflege

Seit April 2003 ist Dr. Michael Goer neuer Leiter der Abteilung Bau- und Kunstdenkmalpflege mit Dienstsitz in Esslingen. Er trat die Nachfolge von Dipl.-Ing. Franz Meckes an, der aus gesundheitlichen Gründen Ende Oktober 2002 in den vorzeitigen Ruhestand ging.

Geboren 1951 in Soest (Westfalen), studierte Michael Goer an den Universitäten Münster und Tübingen die Fächer Kunstgeschichte, Volkskunde bzw. Empirische Kulturwissenschaft und Allgemeine Rhetorik. Das Interesse an der Hausforschung entwickelte sich bei ihm bereits zu Anfang des Studiums durch die Teilnahme an Übungen von Prof. Dr. Josef Schepers, dem bedeutendsten Bauernhausforscher Westfalens. Michael Goer schloss sein Studium 1980 in Tübingen mit einer kunsthistorisch-kulturwissenschaftlichen Dissertation über illustrierte Flugblätter im Dreißigjährigen Krieg ab. Seit Februar 1981 ist er am Landesdenkmalamt Baden-Württemberg tätig. Er arbeitete zunächst in der Außenstelle Tübingen als wissenschaftlicher Angestellter im Referat Inventarisierung und erfasste die Bau- und Kunstdenkmale im Bodenseekreis. Im Februar 1988 wurde ihm die Leitung der Listeninventarisierung im Regierungsbezirk Stuttgart übertragen. Sein Wechsel in die praktische Bau- und Kunstdenkmalpflege erfolgte im April 1995. In Doppelfunktion betreute er fortan als Gebietsreferent den Hohenlohekreis, zeitweise zusätzlich auch den Kreis Esslingen, und war als Referent für besondere und überregionale Aufgaben in der Abteilung Bau- und Kunstdenkmalpflege tätig. Im Dezember 2001 wurde Michael Goer Leiter des Referats der Bau- und Kunstdenkmalpflege für den Regierungsbezirk Tübingen und leitete seit Februar 2002 auch die dortige Außenstelle. Einen wesentlichen Aspekt seiner Arbeit sah er sehr früh darin, erworbenes Denkmalwissen innerhalb und außerhalb des Amtes anschaulich zu vermitteln. Die Erarbeitung gattungsspezifischer Kriterien bei der Denkmalbewertung und die Mitwirkung an der Konzeptfindung zur Bau- und Kunstdenkmalpflege stellten zentrale Aufgaben seiner bisherigen Tätigkeit in der Fachbehörde dar. Seit 1990 lehrt er am Institut für Kunstgeschichte der Universität Stuttgart als Lehrbeauftragter den Themenbereich Denkmalpflege und Baugeschichte. Im erweiterten Vorstand des internationalen „Arbeitskreises für Hausforschung“ vertritt er die Belange der historischen Bauforschung für die Region Baden-Württemberg.

Als Abteilungsleiter sieht er seinen eigenen Schwerpunkt in der inhaltlichen und strukturellen Arbeit für die Bau- und Kunstdenkmalpflege im Lande. Insbesondere gilt es, angesichts des gegenwärtigen gesellschaftlichen Wandels die konservatorische Praxis auf den Prüfstand zu stellen, ggf. neu zu definieren und weiter zu entwickeln. In der festen Überzeugung, dass die Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg in quantitativer und qualitativer Hinsicht beachtliche restauratorische und konservatorische Ergebnisse vorzuweisen hat, möchte er die Leistungen in der breiten Öffentlichkeit noch stärker als bisher bekannt machen. Darüber hinaus soll die Bau- und Kunstdenkmalpflege auch zu aktuellen Fragestellungen fachlich kompetent und zugleich publikumsorientiert Stellung beziehen.

## Dipl.-Rest. Andreas Menrad Leiter Referat 15 Restaurierung

Andreas Menrad, Jahrgang 1956, wuchs in Tübingen auf, wo er 1976 mit einem Restaurierungspraktikum seine berufliche Laufbahn begann. 1980–84 Studium am Institut für Technologie der Malerei an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Sein Diplom schloss er im Herbst 1984 ab mit einer Arbeit zum Thema „Farbe und Architektur im frühen 20. Jahrhundert: Grundlagen, Beispiele und Techniken – unter besonderer Berücksichtigung von Bruno Taut“. Vom Frühjahr 1985 bis zum Frühjahr 1994 war Andreas Menrad in der Restaurierungswerkstatt des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg angestellt, zunächst befristet zur Leitung eines einhalbjährigen Konservierungsprojekts. Von April 1994 bis Frühjahr 2003 war er Leiter der Abteilung Restaurierung am Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege. Neben den üblichen Amtsaufgaben war er mit der Leitung und Mitarbeit im Rahmen drittmittelfinanzierter Forschungs- und Konservierungsprojekte, Erstellung von Datenbanken, Verfahrensentwicklungen zur digitalen Bildverarbeitung befasst. Von 1997 bis 2000 war Andreas Menrad erster Vorsitzender des Deutschen Restauratorenverbands DRV; nach der Fusion der Verbände zum Verband der Restauratoren war er Vorsitzender der Landesgruppe Brandenburg im VDR. Seit 1.3.2003 ist Andreas Menrad Leiter des Referats 15 Restaurierung am Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Erstes Ziel des Referats Restaurierung ist die langfristige Erhaltung historischer Denkmalsubstanz unter Berücksichtigung ihres Quellencharakters, und zwar durch Entwicklung und Umsetzung der den jeweiligen spezifischen Objekteigenschaften optimal ange-



*Dr. Michael Goer*



*Dipl.-Rest. Andreas Menrad*



Monika Loddenkemper  
M.A.



Dr. Andrea Bräuning

passten Verfahren und Technologien. Hierbei sollen die unter Helmut F. Reichwald etablierten Maßstäbe auch weiterhin, d.h. unter den anstehenden Veränderungen in der Denkmalpflege landesweit Anwendung finden.

Als eine der wichtigsten Voraussetzungen für die kontinuierliche Qualitätssicherung im Bereich der Konservierung und Restaurierung auch – über Bezirksgrenzen hinweg – ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu nennen, wie sie im Referat selbst zwischen den für die verschiedenen Fachbereiche zuständigen AmtsrestauratorInnen und den beiden Naturwissenschaftlerinnen stattfindet, aber auch mit den anderen Spezialisten und Fachreferaten des Denkmalamtes. Ebenso unverzichtbar für die Maßnahmenumsetzung auf hohem fachlichen Niveau ist die Zusammenarbeit mit den kirchlichen und staatlichen Bauämtern, den wissenschaftlichen Instituten und Hochschulen, hier besonders den Restaurierungsfachbereichen, sowie den freiberuflich oder in Museen tätigen Restauratoren; insbesondere ist hier der Verband der Restauratoren VDR zu nennen. Daher soll auch zukünftig der konstruktive Diskurs zur denkmalgerechten Lösung mit allen Partnern angestrebt werden.

**Monika Loddenkemper M.A.  
Bau- und Kunstdenkmalpflege  
Außenstelle Freiburg**

Monika Loddenkemper wurde 1966 in Lippstadt (Westfalen) geboren und studierte Kunstgeschichte, Theaterwissenschaften und Germanistik an den Universitäten Erlangen-Nürnberg und Berlin. In verschiedenen Projekten für das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und das Landesdenkmalamt Berlin konnte sie während des Studiums Einblick in mehrere Arbeitsfelder der Denkmalpflege nehmen. So entstand auch die Abschlussarbeit, eine Monographie über ein brandenburgisches Renaissanceschloss, in enger Zusammenarbeit mit dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege.

Während ihres anschließenden Volontariates am Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege von 1998 bis 2000 war sie ein knappes Jahr in der praktischen Bau- und Kunstdenkmalpflege für den Kreis Teltow-Fläming zuständig. Im direkten Anschluss war Frau Loddenkemper von Mai 2000 bis Januar 2001 als Gebietsreferentin in der praktischen Bau und Kunstdenkmalpflege beim Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Stuttgart für die Städte im Kreis Esslingen und die Stadt Göppingen tätig. Danach wechselte sie an die Untere Denkmalschutzbehörde des brandenburgischen Kreises Dahme-Spreewald, wo sie

Einblicke in die kommunale Denkmalpflege gewann.

Seit 1. September 2001 arbeitet Monika Loddenkemper als Referentin in der praktischen Bau- und Kunstdenkmalpflege des Landesdenkmalamtes. Sie betreut den Landkreis Tuttlingen, die Städte Donaueschingen und St. Georgen im Schwarzwald-Baar-Kreis und den Gemeindeverwaltungsverband Stockach des Landkreises Konstanz.

Grundanliegen ist für sie das partnerschaftliche Arbeiten mit den Spezialreferaten im Haus, den Kollegen der Unteren Denkmalschutzbehörden, Bauämtern, Architekten, den privaten Bauherren und Handwerksbetrieben. Das konstruktive Entwickeln von Lösungen gemeinsam mit allen Beteiligten und die Begleitung von Maßnahmen bei möglichst ungeschmälerter Erhalt und langfristiger Überlieferung des Kulturdenkmales sind ihr wichtig.

**Dr. Andrea Bräuning  
Leiterin Referat 23 Archäologische  
Denkmalpflege Außenstelle Freiburg**

Seit Februar 2003 leitet Dr. Andrea Bräuning in Nachfolge von Prof. Dr. Gerhard Fingerlin das Referat 23 Archäologische Denkmalpflege im Regierungsbezirk Freiburg. Andrea Bräuning wurde 1956 geboren und verbrachte ihre Jugend am Bodensee. Nach der Ausbildung zur Schriftsetzerin in Konstanz und Auslandsaufenthalten studierte Frau Bräuning 1984–1989 Vor- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Deutsch als Fremdsprache in München und Athen; 1989 erfolgte der Magister, 1991 die Promotion, beides in München.

Seit 1992 ist Andrea Bräuning beim Landesdenkmalamt Baden-Württemberg als Referentin für die Stadtarchäologie in Baden-Württemberg tätig und war verantwortlich für das landesweite Inventarisationsprojekt „Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg“, der für die ca. 300 mittelalterlichen Städte erstellt wird. Ferner lagen in ihrem Verantwortungsbereich die langjährigen Großgrabungen der Schwerpunkte Konstanz und Ulm.

1999–2000 besuchte sie die Führungsakademie des Landes Baden-Württemberg in Karlsruhe, um sich für zukünftige Führungsaufgaben zu qualifizieren.

Frau Bräuning verfasste zahlreiche Veröffentlichungen, darunter zur frühen Stadtgeschichte, z.B. zu den Befestigungsanlagen von Ulm, sowie einige Hefte des „Archäologischen Stadtkatasters“. Über ihr Wirken als Konservatorin berichtete sie auch regelmäßig im „Nachrichtenblatt“. Einen Schwerpunkt ihrer Tätigkeit sieht Andrea

Bräuning in der verständlichen Vermittlung des erworbenen Wissens, sei es als Lehrbeauftragte an der Universität (seit 1992), bei Fortbildungen der Unteren Denkmalschutzbehörden oder öffentlichen Vorträgen, bei der Mitwirkung an zahlreichen Ausstellungen oder durch populäre Aufsätze und Beiträge für unterschiedlichste Adressaten. Weitere Schwerpunkte und Ziele ihrer denkmalpflegerischen Arbeit sind eine flächendeckende und alle Zeitepochen umfassende Archäologie im Regierungsbezirk Freiburg. Dazu gehört neben dem Blick über den Schwarzwald auch der Blick über den Rhein, denn der Klettgau kann nicht ohne die Schweiz und das Markgräflerland nicht ohne das Elsass gesehen werden. Auch der Schwarzwald wird sich keinesfalls als der lebensfeindliche Raum erweisen, für den man das bewaldete Mittelgebirge für die Zeit vor dem Hochmittelalter gehalten hat. Diese programmatische Absichtserklärung kann nur durch eine intensive Zusammenarbeit mit den Landkreisen und Kommunen sowie den Unteren Denkmalschutzbehörden und durch einen Stamm an festen Mitarbeitern und ehrenamtlichen Mitarbeitern geleistet werden, deren Präsenz in der Fläche Voraussetzung für eine qualitätvolle, denkmalpflegerische Arbeit ist.

**PD Dr. habil. Dirk L. Krausse**  
**Leiter Referat 25 Großgrabungen**  
**und zentrale Fachdienste**

Im März 2003 übernahm Dirk Krausse die Leitung des Referats Großgrabungen und zentrale Fachdienste in der Nachfolge von Dr. Sebastian Sommer. Dirk Krausse, geb. 1962, studierte Ur- und Frühgeschichte, Völkerkunde, Volkskunde und Anthropologie an den Universitäten Göttingen und Kiel. Seine 1993 in Kiel eingereichte Dissertation ist der kulturgeschichtlichen Einordnung der Trink- und Speisegerichte aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf gewidmet. Sie wurde mit dem Kurt-Bittel-Preis für süddeutsche Altertumskunde ausgezeichnet. Ab Februar 1994 war Herr Krausse als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Schwerpunktprogramm Romanisierung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) beschäftigt. Von November 1995 bis Oktober 2001 arbeitete er als Assistent am Kieler Institut für Ur- und Frühgeschichte; gleichzeitig leitete er verschiedene Ausgrabungs- und Forschungsprojekte, u.a. die Großgrabungen in der keltisch-römischen Siedlung von Wallendorf im Trierer Land. Seine 2001 an der Philosophischen Fakultät der Universität Kiel eingereichte Habilitationsschrift ist der Erforschung des eisenzeitlichen Kultur-

wandels und der Romanisierung in Ostgallien gewidmet. Nach der Ernennung zum Privatdozent im Juli 2001 war er als Akademischer Rat an der Universität Kiel beschäftigt und leitete Ausgrabungen prähistorischer und römischer Siedlungen in der Eifel und in Burgund. Im Mai 2003 wurde er zum wissenschaftlichen Koordinator eines neuen Schwerpunktprogramms der DFG ernannt. Dieses Forschungsprogramm hat die archäologische Erforschung von frühkeltischen Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozessen im süddeutschen Raum zum Thema. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der keltischen Archäologie, der Romanisierungsforschung sowie der Koordinierung von Archäologie und Naturwissenschaften. Diesen Themen wird er sich auch in der neuen Stellung am Landesdenkmalamt widmen. Eine seiner Hauptaufgaben sieht Dirk Krausse in der Beschreibung neuer Wege bei der Verzahnung von wissenschaftlichen und konservatorischen Belangen, in der archäologischen Schwerpunktbildung sowie in der Erarbeitung von Konzepten zur Durchführung und Veröffentlichung von Großgrabungen.

#### Zur Erinnerung an Wolfgang Erdmann

Am 15. 1. 2003 verstarb unerwartet im Alter von nicht ganz 58 Jahren Wolfgang Erdmann in Königstein / Taunus. Sein Name und sein Wirken waren über viele Jahre eng mit der Arbeit der Denkmalpflege im Regierungsbezirk Freiburg, insbesondere mit der Insel Reichenau verbunden. Wolfgang Erdmann, am 13. 5. 1945 in Walsrode geboren, studierte in Tübingen (1966–1968) und Freiburg (1968–1970) Kunstgeschichte, Vor- und Frühgeschichte, Christliche Archäologie und Kirchengeschichte. Besonders geprägt wurde er von seinem Doktorvater Günter Bandmann und von Adolf Weiss, der die Betreuung der Dissertation nach dessen Tod übernahm. Bereits als Student führte Wolfgang Erdmann für das damalige staatliche Amt für Denkmalpflege in Freiburg zahlreiche archäologische Notgrabungen in Kirchen durch, die zumeist durch den Einbau von Heizungsanlagen hervorgerufen wurden: so unter anderem in den Pfarrkirchen von Mimmehausen (Bodenseekreis), Mühlhausen und Bodman (Kreis Konstanz), Mistelbrunn bei Bräunlingen (Schwarzwald-Baar-Kreis) oder im Freiburger Münster. Diese archäologische Tätigkeit erfolgte zu einer Zeit, da die Archäologie des Mittelalters als eigenständiges Aufgabengebiet innerhalb der staatlichen Denkmalpflege in Baden-Württemberg sich erst allmählich etablieren konnte. Von Anfang an war Wolfgang Erdmann nicht nur am



*Dr. Dirk L. Krausse*



*Wolfgang Erdmann*

archäologischen Befund, an Kirchengrundrissen, an Bestattungen oder gar nur auffälligen Funden interessiert. Vielmehr bemühte er sich immer um die Zusammenhänge mit dem bestehenden Bauwerk, seiner Ausstattung und seinem baugeschichtlichen Werdegang. Die archäologische Bauforschung war selbstverständlicher Bestandteil seiner Tätigkeit. So war er immer ein idealer Mitarbeiter für die Konservatoren, der die vielfältigen Anforderungen an einen Denkmalpfleger sachkundig wahrnahm und gegenüber Bauleuten und Bauherren nachdrücklich vertrat.

Im Jahr 1970 übernahm er im Auftrag der Denkmalpflege Freiburg die Leitung der archäologischen Ausgrabungen in der Kirche St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell, die aufgrund einer bevorstehenden umfassenden Kirchenrestaurierung und dem Einbau einer Heizungsanlage unumgänglich geworden war. Auch hier beschränkte er sich nicht auf die Durchführung der Ausgrabungen, sondern er nahm gewissermaßen die denkmalpflegerische Bauleitung vor Ort wahr. Er sorgte für ständigen Informationsaustausch zwischen dem Denkmalamt, dem Erzbischöflichen Bauamt Konstanz, den Bauhandwerkern und Restauratoren und der Kirchengemeinde.

Seinem Temperament entsprechend ging das nicht immer ohne Dispute vonstatten. Aber seine ständige Wachsamkeit über das „Wohlergehen“ der Niederzeller Kirche half manches Mal vorschnelle Entscheidungen und fehlerhafte Eingriffe zu vermeiden. Seiner Aufmerksamkeit ist es zu verdanken, dass beim Ausbau des vorgeblich aus dem 19. Jahrhundert stammenden Sandsteinfußbodens im Kirchenschiff rechtzeitig die Flechtwerkreliefs auf deren Unterseite entdeckt und die Platten somit als Teile spätgotischer Chorschranken erkannt wurden.

Ebenso erkannte er als Erster auf der Unterseite der Mensaplatte des Hochalters die mit Tinte aufgetragenen oder in den Stein eingeritzten Namenszüge von Personen des 9. und 10. Jahrhunderts, wodurch diese Platte gewissermaßen als monumentales „Verbrüderungsbuch“ identifiziert werden konnte.

Über die Grabungsergebnisse und die Erkenntnisse aus der Bauforschung und restauratorischen Untersuchungen verfasste Erdmann eine größere Zahl von Vorberichten. Zum abschließenden Grabungsbericht, der wesentlicher Bestandteil der geplanten Dissertation werden sollte, ist er leider nie gekommen. Er verließ den Bodensee 1976 und wechselte an den Sonderforschungsbereich 17 in der Stadt Lübeck. Über Jahre hinaus verbrachte er mehrere Urlaubswochen auf der Insel Reichenau, um an der Auswertung der Grabungen in Niederzell weiter zu arbeiten. Doch die neuen Forschungsaufgaben in Lübeck taten das

ihre, um die Reichenau-Probleme allmählich in den Hintergrund zu drängen.

Mit Erdmanns Ausscheiden aus dem Lübecker Amt 1989 brachen auch die Kontakte zum Freiburger Amt endgültig ab. Seither lebte Wolfgang Erdmann als freier Autor in Königstein im Taunus. Hier arbeitete er für den Verlag Langewiesche-Nachfolger. Bereits 1974 hatte er erstmals in der Reihe „Langewiesche – Bücherei“ das mittlerweile in 12. Auflage vorliegende Bändchen zur Insel Reichenau bearbeitet. Es zeigt in besonderem Maß die Fähigkeit des Autors, in fachkundig prägnanter und dennoch allgemein verständlicher Weise eine fundierte Einführung in die Kunst- und Kulturgeschichte der Klosterinsel zu vermitteln. Weiter Bände der Reihe, die Erdmann bearbeitete, sind unter anderem den Zisterzienser-Klöstern Chorin und Doberan gewidmet. Außerdem wendete er sich der Orts- und Baugeschichte von Königstein zu und betreute das dortige Stadtmuseum.

Zahlreiche „Nachwuchsarchäologen und Nachwuchshistoriker“ haben ihre ersten, oftmals prägenden Erfahrungen auf Ausgrabungen bei Wolfgang Erdmann auf der Insel Reichenau gemacht. Manche Anekdote ist über ihn auch heute noch im Umlauf. Er war ein temperamentvoller, unermüdlicher Forscher, manchmal kam auch ein epikureischer Zug zum Vorschein, immer wieder auch ein leicht skurriler Humor. Nie suchte er einen bequemen, verbindlichen Kompromissweg, wenn es darum ging, seine Überzeugungen zu vertreten, was ihm und den anderen den Umgang miteinander nicht gerade leichter machte. Wolfgang Erdmann war ein beeindruckender Kollege, dessen Wirken in Archäologie, Kunstgeschichte und Denkmalpflege besonders auf der Insel Reichenau nicht vergessen wird. Auf dem Friedhof in Niederzell fand er seine letzte Ruhestätte.

*Peter Schmidt-Thomé*

## Abbildungsnachweis

LDA Esslingen (F. Pilz): Titelbild, 179 Abb. 16;  
LDA Esslingen: 187, 188;  
LDA Esslingen (U. Roggenbuck-Azad): 138–147 Abb. 25, 148;  
LDA Karlsruhe (R. Auch): 150 Abb. 2, 159;  
LDA Karlsruhe (B. Hausner): 153 Abb. 7–9, 168, 169, 170, 171;  
LDA Karlsruhe (C. Kieser): 183–185;  
LDA Karlsruhe: 152–154, 157, 158, 186;  
LDA Tübingen: 180 oben;  
LDA Tübingen (J. Feist): 173–178, 180, 181;  
Stadt Esslingen (Wiedemann): 138; 147 Abb. 26;  
Th. Schwarz (Urbach): 156 Abb. 16, 159 Abb. 20, 171 Abb. 13, 172;  
Privat: 197–199;  
Diözesanarchiv Rottenburg: 174;  
Generallandesarchiv Karlsruhe: 151, 154, 155;  
Architekturmuseum Basel: 182;  
Aus: Das Salemer Münster. Befunddokumentation und Bestandsicherung an Fassaden und Dachwerk. Arbeitsheft LDA (Stuttgart 2002): 161–163 Abb. 4, 164–167;  
Aus: Corpus Vitrearum Medii Aevi (CVMA) Deutschland, Band 1, I: Schwaben (Berlin 1958) Abb. 556/7: 163 Abb. 5;  
Aus: Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Kreises Waldsee (Stuttgart, Berlin 1943) 195–177 Abb. 11.